

5 ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der vorliegenden Habilitationsschrift ist es, am Beispiel der Akupunktur Möglichkeiten darzustellen, wie die Wirksamkeit bei ausgewählten Erkrankungen in methodisch hochwertigen klinischen Studien untersucht werden kann. Ein zusätzliches Ziel ist es, Möglichkeiten der Integration komplementärmedizinischer Therapieverfahren in die schulmedizinische klinische Versorgung bzw. in universitäre Einrichtungen aufzuzeigen.

In den beiden vorgestellten randomisierten klinischen dreiarmligen Studien (Acupuncture Randomised Trials (ART) bei Patienten mit Lendenwirbelsäulenschmerzen und Gonarthrose-Schmerzen zeigte die Akupunktur- und die Minimalakupunkturgruppe jeweils eine klinische Überlegenheit im Vergleich zur Wartelistenkontrolle. Allerdings war Akupunktur nur in der ART-Gonarthrose-Studie wirksamer als Minimalakupunktur. Auch in zwei weiteren, hier nicht vorgestellten, randomisierten klinischen dreiarmligen ART-Studien bei Patienten mit Migräne und Spannungskopfschmerzen fand sich keine klinische Überlegenheit von Akupunktur im Vergleich zur Minimalakupunktur. In allen vier ART-Studien profitieren die Patienten deutlich von der Akupunkturbehandlung. Dagegen zeigte Akupunktur nur in einer Studie einen eindeutigen punktspezifischen Effekt. Skeptische Wissenschaftler interpretieren die Akupunktur daher als unspezifische Placebothherapie bzw. führen die nachweisbare Wirkung der Akupunktur auf Placeboeffekte zurück.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein großer Teil der Wirksamkeit der Akupunktur auf unspezifische Faktoren wie beispielsweise Erwartungshaltung, therapeutisches Setting, Exotik der Methode, direkte Berührung des Patienten und intensive Zuwendung durch Arzt usw. zurückzuführen sein könnte und dass der punktspezifische Effekt bei den meisten untersuchten Indikationen vermutlich nur eine untergeordnete Rolle spielt. Akupunktur ist wie viele komplementärmedizinische Therapieverfahren eine komplexe Therapiestrategie, deren Besonderheiten bei der Konzeption des Studiendesigns und der Studienmethodik von klinischen Studien berücksichtigt werden müssen. Insbesondere gilt es zu beachten, dass die Frage der adäquaten Sham-Kontrolle in Akupunkturstudien bisher ungeklärt ist. Für komplexe Therapiestrategien muss beachtet werden, dass bei der Verwendung von Sham-Kontrollen ein gesteigerter Placeboeffekt („enhanced placebo effect“) anzunehmen ist. Das Ergebnis einer vor kurzem publizierten Studie deutet an, dass der Effekt verschiedener „Placebo“-Verfahren von komplexen und pharmakologischen Therapieverfahren nicht vergleichbar ist und dass ein komplexes Therapieverfahren einen größeren unspezifischen Effekt hat als ein medikamentöses Placebo. Am Beispiel der Akupunkturforschung zeigt sich, dass ein dringender Bedarf an weiterer Forschung im Bereich Placebo und unspezifischer Effekte besteht.

Die Ergebnisse der vorgestellten Studien zeigen auch, dass Akupunktur eine insgesamt sichere Therapie ist. Aufgrund der vorliegenden Evidenzlage aus den Modellvorhaben entschied der Gemeinsame Bundesausschuss der Ärzte und der Krankenkassen im April 2006, dass Patienten mit chronischen Rücken- und Knieschmerzen künftig grundsätzlich eine Akupunkturbehandlung mit Nadeln als Regelleistung ihrer Krankenkasse beanspruchen können.

Die Ergebnisse weiterer vorgestellter randomisierter klinischer Studien deuten darauf hin, dass Akupunktur auch bei chronischen Erkrankungen wie allergischer Rhinitis und chronischen entzündlichen Darmerkrankungen (Morbus Crohn und Colitis ulcerosa) eine wirksame Therapie sein kann. Trotz der aufwendigen Methodik dieser Studien müssen die Ergebnisse dieser Studien aufgrund der niedrigen Fallzahlen mit Vorsicht interpretiert werden. Vor allem bei den Indikationen allergische Rhinitis, aber auch bei Morbus Crohn und Colitis ulcerosa sind dringend weitere Studien zur Untersuchung der Wirksamkeit von Akupunktur erforderlich. Hingegen zeigte sich bei dem systematischen Review der randomisierten klinischen Studien zur Wirksamkeit der Akupunktur bei chronischem Asthma bronchiale keine Evidenz für die Wirksamkeit. Aber auch dieses Ergebnis sollte mit Vorsicht interpretiert werden, denn die methodische Qualität der meisten Studien war mittelmäßig bis schlecht, so dass eine abschließende Aussage erst gemacht werden kann, wenn die Ergebnisse methodisch höherwertigen Studien vorliegen.

Die vorgestellte Umfragestudie zeigte zur Inanspruchnahme von Komplementärmedizin durch Patienten mit chronischen entzündlichen Darmerkrankungen eine Lebenszeit-Prävalenz von ca. 50%. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Befragten angab, auch in Zukunft komplementärmedizinische Therapieverfahren nutzen zu wollen, fühlte sich nur eine Minderheit genügend aufgeklärt. Zudem informierte nur knapp mehr als die Hälfte der Patienten ihren behandelnden Allgemeinarzt über die Inanspruchnahme von Komplementärmedizin. Diese Studie weist auf offensichtliche Defizite bei der Information und Versorgung der Patienten mit Komplementärmedizin hin, die es in Zukunft zu beheben gilt. Die vorgestellte Umfragestudie in den Medizinischen Hochschulen in Deutschland zeigt, dass es in den letzten Jahren trotz der Aufnahme von Lerninhalten aus dem Bereich der Komplementärmedizin in die neue Approbationsordnung (ÄappO) nicht zu einem zusätzlichen Angebot von Kursen kam. Dies verwundert umso mehr, als die Entscheidungsträger an den Medizinischen Hochschulen sich zunehmend für die Integration von Komplementärmedizin in die Hochschulen aussprechen. Offensichtlich besteht in den Medizinischen Hochschulen ein Mangel an Ärzten und Wissenschaftlern, die eine Integration von Naturheilverfahren und Komplementärmedizin in die Schulmedizin aktiv unterstützen oder fördern.

In der Vergangenheit wurde die Komplementärmedizin von Vertretern der konventionellen Medizin zumeist strikt abgelehnt. Aufgrund der zunehmenden Patientennachfrage und der positiven Evidenzlage zur Wirksamkeit einiger Verfahren wie der Akupunktur stellt sich die Frage, ob diese oppositionelle Haltung überwunden werden kann. Inwieweit Integration oder Pluralismus verschiedener Medizinsysteme möglich bzw. sinnvoll ist, wird maßgeblich von weiteren Ergebnissen der experimentellen und klinischen Forschung abhängen. Nur wenn es gelingt, die Wirksamkeit komplementärmedizinischer Verfahren in klinischen Studien bei klar definierten Indikationen zu belegen bzw. die Wirkung der Verfahren auf naturwissenschaftlicher Basis zu erklären, eine adäquate und qualitätsgesicherte Versorgung der Patienten mit komplementärmedizinischen Therapiemaßnahmen aufzubauen und einen konstruktiven Dialog zwischen Vertretern beider Medizinsysteme zu initiieren, wird die Akzeptanz von Komplementärmedizin auch unter wissenschaftlichen Kriterien zunehmen. In diesem Fall erscheint eine Integration von Komplementärmedizin in die konventionelle Medizin bzw. ein Methodenpluralismus realistisch und umsetzbar.